

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1.30 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nr. 101.

Dienstag, den 30. August 1910.

14. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Betrifft: Die Abhaltung eines Obstmarktes für
Herbst- und Winterobst in Wiesbaden.

Der 13. Landw. Bezirks-Verein wird, wie in den Vor-
jahren, so auch in diesem Jahre, um seinen Mitgliedern den
Verkauf guten Obstes zu erleichtern, einen 1—2tägigen Obst-
markt in Wiesbaden abhalten. Der Markt findet in der
2. Hälfte des Monats Oktober statt. Der genaue Zeitpunkt
sowohl als auch das Marktslokal werden rechtzeitig noch
näher bekannt gegeben. Zugelassen werden nur Mitglieder,
die gut sortiertes Tafel- und Wirtschaftsobst in der vorge-
schriebenen Verpackung anliefern. Der Verkauf nach Proben
(Verkaufsmustern) ist zwar gestattet, soll aber nach Möglich-
keit eingeschränkt werden. Anmeldungen sind unter Angabe
der verkauflichen Menge und ob das Obst in fertiger Ver-
packung angeliefert wird, oder nach „Probe“ verkauft wird,
baldigst, spätestens aber bis zum 15. September d. J., an
Kreisobstbaulehrer Wickel in Wiesbaden, Bisingstraße 16,
zu richten, der auch über alles Weitere näheren Aufschluß
gibt.

Wiesbaden, den 13. August 1910.

Der Königliche Landrat. v. Heimburg.

Wird veröffentlicht

Flörsheim, den 18. August 1910.

Der Bürgermeister: Saut.

Bekanntmachung.

Im Monat September d. J. findet im hiesigen Bezirk
eine allgemeine technische Maß- und Gewichtsrevision statt.
Falls die Gewerbetreibenden Zweifel an der Richtigkeit ihrer
Maße und Gewichte haben, werden sie gut tun, die Maß-
und Wiegegeräte einer Nachprüfung beim **Eichamt in
Wiesbaden** zu unterziehen. Dasselbe ist geöffnet bis
8. September an jedem Montag und Donnerstag in
den **Vormittagsstunden von 8—12 Uhr**.

Das städtische Eichamt Wiesbaden teilt mit, das Personen,
welche außer den vorstehend bezeichneten Stunden und Tagen
erscheinen, zurückgewiesen werden.

Flörsheim, den 24. August 1910.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Saut.

Volles.

Flörsheim, den 30. August 1910.

Der **Versprochene Tag** nahm auch in diesem
Jahre den hergebrachten glänzenden Verlauf. Zu großen
Massen waren die in der Ferne weilenden Flörsheimer nach
der Heimat gekommen, um an der Feier teilzunehmen. Die
Prozession gestaltete sich außerordentlich imposant und die
Haupt- und Eisenbahn- sowie Hochheimer- und Obermain-
straße, auch ein Teil der Bickerstraße waren prachtvoll
geschmückt. Das Wetter, das gestern morgen sehr regnerisch
war, wachte dem schönsten Sonnenschein Platz, sobald der
Hauptgottesdienst begann. Nachmittags setzte dann wieder
andauerndes Regenwetter ein.

Der **Ehrendenkmal an die Krieger**. Am 1. September
feiern wir die 40. Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht
bei Sedan. Von den Teilnehmern an dem glorreichen Feld-
zug ist inzwischen schon eine ansehnliche Kolonne der großen
Armee eingereicht worden. Hier sind noch 52 Krieger und
11 überlebenden Witwen von inzwischen verstorbenen Kriegs-
teilnehmern vorhanden. Hier werden voraussichtlich die
wenigsten den 50jährigen Gedenktag erleben. In dieser Ver-
anlassung wird die Gemeindevorwaltung sämtlichen Kriegern
und überlebenden Witwen morgen 5 Uhr, als Ehrendenkmal
nebst einer passenden Widmung überreichen lassen. Um auch
die tapferen, ehemaligen Vaterlandsverteidiger nach außen
hinaus zu ehren, werden die Einwohner gebeten am Sedantage
die Häuser zu beflaggen.

Der **Bundesstag Stolze-Schrey in Wiesbaden**.
Dem Ehrenauschuss für die vom 3. bis 5. September in
Wiesbaden stattfindende 24. Hauptversammlung des Mittel-
westdeutschen Stenographenbundes Stolze-Schrey sind her-
vorragende Vertreter der Behörden, von Wissenschaft, Handel
und Industrie beigetreten, unter anderen der Herr Regierungs-
Präsident Dr. von Meister, Herr Landrat Königl. Kammer-
herr von Heimburg, Herr Landeshauptmann Reitel und viele

andere. Den Festvortrag hat der als hervorragender Prat-
tiker bekannte Kammersteno-graph Freg aus Karlsruhe über-
nommen, dessen Thema „Hat die Stenographie eine Zukunft?“
bei der großen Bedeutung der Kurgschrift von Interesse sein
wird. Das Wett-schreiben und die stenographische Ausstellung
finden in der Stadt. Höheren Mädchenschule Schlossplatz
statt. Interessenten, auch solche welche keinem Stenographen-
verein angehören, erhalten gerne Auskunft durch den Vor-
sitzenden des Wiesbadener Vereins Herrn A. Todt, Wiesbaden,
Mörkstraße 21.

Die **Fleischtennerung** ist leichter zu ertragen, wenn
die Hausfrau die zur Bereitung von Suppen, Saucen, Ge-
müsen, Ragouts usw. benötigte Fleischbrühe aus Maggi's
Bouillon-Würfeln herstellt. Diese sind bekanntlich mit aller-
bestem Fleischextrakt hergestellt und enthalten alle Zutaten
einer natürlichen, kräftigen Fleischbrühe.

Flörsheim, 29. Aug. Gestern nachmittag wurden
die drei Opfer der Bligkatastrophe vom letzten Freitag auf
dem hiesigen Friedhof im Beisein einer großen Menschenmenge
zur letzten Ruhe bestattet. Wie jetzt feststeht, hätte das eine
der beiden Mädchen, die 15jährige Tochter des Landwirts
Nikolaus Wendel 3. noch gerettet werden können, wenn
rasch Hilfe zur Stelle gewesen wäre. Die kreisärztliche
Untersuchung stellte nämlich fest, daß das Mädchen nicht
durch den Blitz selbst getötet wurde. Es fand wohl den
Tod infolge Verätzung und später auch durch die Flammen.
Ihre 14jährige Schwester dagegen wurde vom Blitz direkt
getötet. Das fünfjährige Tochter des Landwirts Joh.
Kalter 4., eine Cousine der beiden älteren Mädchen, war
bis zur Unkenntlichkeit verkohlt. Die drei Mädchen hatten
im Felde Kartoffeln ausgemacht, als sie von dem Gewitter
überfallen wurden und in einem der vielen dort stehenden
Strohhaufen Schutz suchten. Während alle anderen Haufen
unverändert blieben, ging gerade ihre Zufluchtsstätte, vom
Blitzstrahl getroffen, in Flammen auf.

Der **Oberfels**. Je näher wir dem Landwirtschaftlichen
Fest kommen, das in den Tagen des 4., 5. und 6. Septemb.
stattfindet, desto mehr sehen wir, daß es einen ganz bedeutenden
Umfang annehmen wird. Der historische Festzug, der die
Festlichkeiten einleitet, wird wie jetzt feststeht, über 800
Personen umfassen, die sich auf ca. 30 prachtvolle Gruppen
verteilen. Die Ausstellung bildet eine weitere Sehenswürdig-
keit, da allein an landw. Maschinen und Geräten in der
Nähe Frankfurt wohl noch nie so Vieles auf einen Raum
vereinigt gewesen ist; sie wird einen Flächenraum von über
4000 Quadratmetern bedecken. Die Ausstellung für Viehen-
zucht, Obst- und Gartenbau werden ebenfalls sehr reichlich
und mit prächtigen Erzeugnissen vertreten sein. Da die
elektrische Bahn, Linie 24 Schauspielhaus—Oberfels—Höhe-
mark, eine Haltestelle am Festplatz hat, so wird ihre Leistungsfähigkeit
an den Festtagen auf eine harte Probe gestellt
werden. Hoffentlich zeigt sie sich den Anforderungen gewachsen.

Flörsheim, 28. Aug. Ein verwegener Einbruch-
diebstahl wurde in der vorletzten Nacht in der Villa von
Bürgermeister Ries ausgeführt. Die Diebe wußten offenbar,
daß Herr Ries die Kirchentasse, über die er die Rechnung
führt, in seinem Schlafzimmer untergebracht hatte. Um nun
ungefähr in diesem von dem Rieschen Ehepaar benutzten
Zimmer arbeiten zu können, betäubten die Gauner die be-
jahrten Leute vollständig durch ein zum Schlüsselloch herein-
geschicktes starkes Betäubungsmittel. Ihr Plan gelang auch
so vortrefflich, daß die in dem Zimmer schlafenden Eheleute
weder von der gewaltsamen Deffnung der Türe etwas merkten,
noch die völlige Ausraubung der ca. 600 Mk. enthaltenen
Kasse verhindern konnten. Auch die goldene Uhr des Herrn
Ries hielten die Gauner mitgehen. Der in einem anderen
Zimmer des Hauses schlafende Sohn der Eheleute Ries
merkte zuerst den Einbruch, freilich nachdem die Spitzhaken
bereits über alle Berge waren.

Frankfurt a. M., 28. Aug. Der Sturz Ellery v.
Gorrißens beim Ueberlandflug auf dem Flugplatz Griesheim
hat nachträglich Folgen gehabt. Nachdem Gorrißen sich
mehrere Tage nicht wohl gefühlt, trotzdem aber eine Reise
nach Hamburg angetreten hatte, mußte er in eine Privat-
klinik transportiert werden.

Pirmasens, 28. Aug. Die Frau eines Eisenbahn-
angestellten drang infolge von Zwistigkeiten in die Wohnung
eines Mieters ein und und feuerte auf die erwachsene Tochter
desselben aus einem Revolver aus nächster Nähe einen Schuß
ab. Die Kugel ging fehl; jedoch liegt die Bedrohte seit der
Zeit infolge des Schreckens bewußtlos und von Krämpfen
befallen, darnieder. Auch einem in der Nachbarschaft wohnen-
den Mädchen setzte die Frau den Revolver auf die Brust
und drohte mit Totschüssen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6 1/2 Uhr Sagramt für Joseph Saut, 7 1/2 Uhr
hl. Messe.
Donnerstag 5 1/2 Uhr 8. Amt für Adam Schütz, 6 1/2 Uhr
gest. Engelamt für Joh. Müller. Abends 6—7 Uhr
Beichtgelegenheit.
Freitag. Her-Jesu-Freitag. 5 1/2 Uhr 8. Amt für Joseph
Reicher, 6 1/2 Uhr Amt für Philipp und Luise Traiser;
danach Weihe an das hl. Herz Jesu.
Samstag 5 1/2 Uhr Amt für Elisabeth Weibacher (vom
Eisenbahnverein bestellt), 6 1/2 Uhr Amt für die im
Kauenthal verstorbenen Kath. Weber geb. Kiefer.

Bereins-Nachrichten.

Verschönerungs-Verein Flörsheim. Samstag den
3. September, abends 9 Uhr, Vereinsversammlung
im Bad-Weilbach. (Zusammenkunft 8 Uhr im Tannus.)
1. Besprechung wegen der nächsten Theater-Vorstellung,
2. wegen der Bänke, Anpflanzungen etc. 3. Aufnahme
neuer Mitglieder. 4. Vereinsangelegenheiten.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag abend
Turnstunde im Kartäuserhof.

Hum. Musikgesellschaft Pyra. Jeden Donnerstag Abend
9 Uhr Musikstunde bei Adam Becker.

Christl. Gewerkschafts-Kartell. Samstag den 3. Sept.
Versammlung im „scharfen Eck“. Tagesordnung:
1. Vorlesen des Protokolls. 2. Vortrag des Ge-
werkschaftssekretärs Erising-Frankfurt a. M. 3. Dis-
kussion. 4. Einführung des „Eiserfelder“ Eisen-
bahnverbandes. 5. Verschiedenes. Wegen wichtiger
Tagesordnung werden die Kollegen ersucht voll-
ständig zu erscheinen.

Turnabteilung des kath. Jünglingsvereins. Jeden
Mittwoch und Samstag Abend Übungsstunde im
Schwesternhaushof. Diejenigen Turner, welche
am Preisturnen des Verbandsfestes in Niederrad
teilnehmen wollen, werden gebeten regelmäßig in
den Übungsstunden zu erscheinen. — Geturnt
wird in 2 Abteilungen. 1. Abteil.: alle vom 14.
bis 17. Jahre. 2. Abteil.: alle vom 17. bis 21.
Jahre.

Drtskrantenkaffe No. 8,

Hochheim.

Donnerstag, d. 1. Septemb., von nachmittags 1—5
Uhr wird im Gasthaus „zum Tannus“ das Krankengeld
erhoben.

Der Vorstand.

Turn-Verein, Flörsheim a. M.

Aus Anlaß der Amtsniederlegung des 1. Vorsitzenden
findet am Donnerstag, den 1. September, abends 1/9
Uhr im Gasthaus zum Tannus eine

ausserordentliche Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

Besprechung über die Wahl eines Präsidenten bezw.
Bernahe derselben.

Falls die Versammlung um 1/9 Uhr nicht beschluß-
fähig ist, findet eine zweite am gleichen Tage um 1/10
Uhr statt.

Der Vorstand

Lorenz Schwerzel,

2. Vorsitzender.

Schöne Wohnung

3 Zimmer u. Küche
nebst Zubehör

ist zu vermieten. Näheres Hochheimerstr. 28.

Kartoffeln!

bei Abnahme von 50 Pfd. das Pfund zu 3 Pfg. empfiehlt

Lorenz Thomas 3.,

Untere Mainstraße 4.

Die Kaiserrede.

Der Trinkspruch, den der Kaiser im Königsberger Schloß bei der Tafel für die Provinz hielt, wird einige Spuren in der Geschichte unserer Tage ziehen. Er bringt zwar nicht eigentlich etwas Neues, da der Kaiser, besonders in jüngeren Jahren, ähnlichen Gedanken, wie er sie jetzt ausspricht, wiederholt Ausdruck gegeben hat. Aber er bringt die eigenartige Gedankenwelt des Kaisers über seine Stellung und Aufgabe in konzentrierter Form, und er fällt noch dazu in eine veränderte Zeit. Schopenhauer hat einst mit guten Gründen dargelegt, daß sich der Charakter eines Menschen nicht ändert, mögen sich auch die äußeren Umstände noch so sehr wandeln. Die Rede des deutschen Kaisers scheint dieses Axiom zu bestätigen. Wenn man die Rede, die Wilhelm 2. jetzt in Königsberg gehalten hat, mit den Reden des jungen Kaisers aus dem Anfang der neunziger Jahre vergleicht, dann wird man zwischen ihnen geradezu frappante Berührungspunkte finden. Die Rede scheint uns so wichtig, daß wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Wir bringen nachstehend den Wortlaut:

Es liegt mir am Herzen, den Herren der Provinz der Freude Ihrer Majestät und meiner Ausdruck zu geben, daß wir wiederum in den Grenzen dieses schönen Landes uns befinden und daß wir seitens der Bürgerschaft unserer treuen Königsstadt und der Provinz in so begeistelter Weise empfangen worden sind. Die Stimmung, die in diesen Tagen in Königsberg zum Ausdruck kommt, ist der Beweis dafür, daß ganz besonders innige Bande Stadt und Provinz mit unserem Hause verbinden. Und in der Tat, wenn man zurückblickt auf die Geschichte des Landes und des Hauses, so ergibt sich daraus, daß große und bedeutende Abschnitte beider gemeinsam sind. Hier war es, wo der Große Kurfürst aus eigenem Recht zum souveränen Herzog in Preußen sich machte, hier schloß sich sein Sohn die Krone aus Haupt und das souveräne Haus Brandenburg trat damit in die Reihe der europäischen Mächte ein. Friedrich Wilhelm 1. stabilisierte hier seine Autorität „wie ein rocher de bronze“, unter Friedrich dem Großen hat die Provinz Freude und Leid seiner Regierung geteilt, dann kam die schwere Zeit der Prüfung. Der große Soldatenkaiser der Franzosen residierte hier im Schloß und ließ, nachdem Preußens Macht zusammengebrochen war, seine erbarmungslose Hand Stadt und Land fällen. Hier wurde aber auch der Gedanke der Erhebung und der Befreiung des Vaterlandes am ersten zur Tat. Auf Tauroggen folgte der begeisterte Beschluß des preussischen Provinziallandtages, als der alte eiserne Förd die Fesseln mit klammernder Liebe befreite, das Werk der Befreiung zu beginnen. Und hier setzte sich mein Großvater wiederum aus eigenem Recht die preussische Krone aus Haupt, noch einmal bestimmt hervorhebend, daß sie von Gottes Gnaden allein ihm verliehen sei und nicht von Parlamenten, Volksversammlungen und Volksbeschlüssen, und daß er sich so als auswähltes Instrument des Himmels ansehe und als solches seine Regenten- und Herrscherpflichten versee. Und mit dieser Krone geschmückt, zog er vor 40 Jahren ins Feld, um zu ihr noch die Kaiserkrone zu erringen. Fürwahr, was für ein Weg bis zu dem berühmten Telegamm des Kaisers an meine selbige Großmutter: Welche Wendung durch Gottes Fügung! Dieses Bild würde jedoch unvollkommen sein, wenn ich nicht einer Figur gedächte, die besonders in diesem Jahre das preussische, und ich kann wohl sagen, das deutsche Volk beschäftigt und von neuem gepackt hat. Es ist die Zeit unseres Zusammenbruchs und unserer Erhebung gar nicht denkbar ohne die Gestalt der Kaiserin Luise! Auch die Stadt Königsberg und die Provinz Ostpreußen haben diesen Engel in Menschengestalt unter sich wandeln gesehen, ist von ihr beeinflusst worden und hat auch mit ihr so schweres Leid getragen. Die hohe Königin ist von vielen Seiten eingehend geschildert worden, und unser Volk hat sich in dankbarer Erinnerung mit ihr beschäftigt. Aber ich meine, das Eine kann nicht genug hervorgehoben werden, daß in dem allgemeinen Zusammenbruch unseres Vaterlandes, wo selbst Staatsmänner und Heerführer alles für verloren gaben, die Königin die einzige gewesen ist, die nie einen Augenblick an der Zukunft des Vaterlandes gezweifelt hat. Sie hat durch ihr Beispiel, durch ihre Briefe, durch ihr Zureden und durch die Erziehung ihrer Kinder dem Volk den Weg gewiesen, auf dem es sich wiederfinden konnte. Sie hat die Umkehr zur Religion und damit die Umkehr zur Selbsterkenntnis und zum Selbstvertrauen gewiesen. Sie hat unser Volk angeleitet zu dem Gedanken, sich wieder um den König zu scharen und die Freiheit zurückzugewinnen. Und als sie — eine hohe Märtyrerin — verblüht war und die Begeisterung im Lande aufschwammte und alt und jung zu den Waffen griff, um die Unterdrückten aus dem Lande zu treiben, da ist sie im Geiste vor den Reihen hergeschritten und hat den Mut der Krieger be-

lebt, daß das große Werk vollbracht werden konnte. Was lehrt uns die hohe Figur der Kaiserin Luise? Sie lehrt uns, daß, wie sie einst ihre Söhne vor allen Dingen mit dem einen Gedanken erfüllt hat, die Ehre wiederherzustellen, das Vaterland zu verteidigen, wir Männer alle kriegerischen Tugenden pflegen sollen; wie in der Zeit der Erhebung jung und alt herbeiströmte und das letzte hergab, wie selbst Frauen und Mädchen ihr Haar nicht schonten, so sollen auch wir stets bereit sein, um vor allem unsere Auktion lückenlos zu erhalten, im Hinblick darauf, daß unsere Nachbarmächte so gewaltige Fortschritte gemacht haben. Denn nur auf unserer Auktion beruht unser Friede. Und was sollen unsere Frauen von der Königin lernen? Sie sollen lernen, daß die Hauptaufgabe der deutschen Frau nicht auf dem Gebiet des Versammlungs- und Vereinswesens liegt, nicht in dem Erreichen von vermeintlichen Rechten, in denen sie es den Männern gleicht in können, sondern in der stillen Arbeit im Hause und in der Familie. Sie sollen die junge Generation erziehen, vor allen Dingen zum Gehorsam und zum Respekt vor dem Alter! Sie sollen Kindern und Kindeskindern klar machen, daß es heute nicht darauf ankommt, sich auszuheben auf Kosten anderer, seine Ziele zu erreichen auf Kosten des Vaterlandes, sondern einzig und allein das Vaterland im Auge zu haben, einzig und allein alle Kräfte und Sinne für das Wohl

des Vaterlandes einzusetzen. Das ist die Lehre, die die hohe Gestalt uns überliefert hat, die unser Vaterland und die Bürgerschaft dieser Stadt auf ihrem schlichten Denkmäl so schön „den guten Genius Preußens“ genannt hat. Ich hege die feste Hoffnung, daß alle hier versammelten Ostpreußen mich verstehen, und daß, wenn sie wieder heim gehen zu ihrem Werk und ihrer Sanierung, sie sich von diesem Gedanken erfüllen lassen. Alles soll mitarbeiten am Wohl des Vaterlandes, gleichgültig, wer und wo er sei. Und ebenso wird für mich der Weg dieser hohen Verblühten vorbildlich sein, wie er meinem Großvater vorbildlich war. Als Instrument des Herrn mich betrachtend, ohne Rücksicht auf Tagesansichten und Meinungen, gehe ich meinen Weg, der einzig und allein der Wohlfahrt und friedlichen Entwicklung unseres Vaterlandes gewidmet ist. Aber ich bedarf hierbei der Mitarbeit eines jeden im Lande, und zu dieser Mitarbeit möchte ich auch Sie jetzt aufgefordert haben. Daß diese Bestimmung in der Provinz Ostpreußen stets herrsche und mit Ihrer Hilfe in meinem Streben zuteil werden möge, darauf leere ich mein Glas. Es lebe die Provinz Ostpreußen! Hoch! Hoch! Hoch!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Kaiser hat in seiner Eigenschaft als Admiral of the Fleet durch den stellvertretenden Chef des Marinekabinetts, Konteradmiral von Krosigk, dem Berliner großbritannischen Botschafter sein Beileid zur Strandung des englischen Kreuzers „Bedford“ aussprechen lassen.

* In der Frage, ob Kaiser Wilhelm in Friedberg eine Zusammenkunft mit dem Zaren haben wird, weiß der „Vol. Anz.“ zu melden: Die Meinung, daß der deutsche Kaiser seinen Besuch auf Schloß Friedberg mit Rücksicht auf den leidenden Zustand der Zarin abgefragt habe, könnte zu Mißverständnissen Anlaß geben und bedarf daher der Erläuterung. Bisher waren über die Zeit und den Ort der Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zaren noch keine festen Bestimmungen getroffen worden. Wenn nun von dem Besuch des Kaisers in Friedberg Abstand genommen wurde, so bedeutet dies keineswegs, daß damit auch die in Aussicht genommene Zusammenkunft aufgegeben ist. Diese wird vielmehr bestimmt während des Aufenthalts des Zaren in Deutschland stattfinden, wahrscheinlich aber erst nach Beendigung der Babelur der Zarin.

* Die Königsberger Rede Kaiser Wilhelms beschäftigt die gesamte öffentliche Meinung aufs lebhafteste. In Berlin ist eine tiefe Erregung unternommen. Selbst in Regierungskreisen hat die Rede sehr überrascht. Sie hat nicht vorgelegen, da kaiserliche Trunkreden keine Staatsakte sind.

* Der Bronzeguß des Reiterstandbildes des Kaisers, das Professor Tausen für die neue Kaiserin Heinrichs geschaffen hat, ist jetzt vollendet. Der Kaiser trägt Kaiseruniform mit dem Adlerhelm und reitet sein Lieblingspferd in scharfer Gangart. Das Standbild mißt insgesamt 6½ Meter. Der Guß wird dieser Tage nach Köln überführt werden, wo am 20. September die feierliche Enthüllung stattfindet.

England.

* In der Annexion Koreas macht, nachdem die Regierung des Zaren feierlich ihren Segen gegeben, jetzt die

russische Presse einige laienhafte Bemerkungen. Wie aus Petersburg gemeldet wird, vergleicht „Nowoje Wremja“ die Annexion Koreas durch Japan mit Englands Kämpfen um die Normandie. Die Zukunft werde zeigen, ob die Festsetzung Japans auf dem Kontinent mit dem Siege eines foranischen Karl 7. oder Ludwig 11. enden werde. Auch auf den Widerspruch zwischen der japanischen Annexionspolitik und dem kürzlich erschienenen Jahresbericht Japans über Korea wird hingewiesen. „Wirschewitsch Wedomosti“ führen aus, Rußland habe jetzt statt der willenslosen Koreaner einen starken Nachbar, die Sicherheit seiner Besitzungen hänge ausschließlich von der Entwidung seiner Verteidigungskräfte ab.

England.

* „Daily Express“ erzählt, daß Lord Kitchener demnächst wieder nach dem Orient gehen und den Winter in Persien verbringen werde. Es sei noch zweifelhaft, was er nachher tun werde, aber man dürfe nicht vergessen, daß die chinesische Regierung immer entschiedener in ihn dringe, die Reorganisation der chinesischen Armee vorzunehmen. Im übrigen werde Lord Kitchener im Laufe des nächsten Monats als Gast des Königs in Balmoral weilen.

Griechenland.

* Das Endergebnis der Wahlen ist folgendes: Gewählt sind 185 Nationalisten und Theokraten, 40 Mavromichallisten und 135 Unabhängige.

Portugal.

* Die Lage des portugiesischen Königums wird als hoffnungslos angesehen. Nur ein großer Wahlsieg der Regierung könnte den Zusammenbruch vermeiden. Die Truppen beginnen unzuverlässig zu werden, die revolutionären Einflüsse in der Armee nehmen zu. Der Kommandant von Oporto ist seit zwei Tagen in Lissabon eingetroffen, da man hofft, durch die Anwesenheit des beliebten Mannes eine Meuterei unter den Truppen verhindern zu können.

Deutsche und französische Eisenbahnen.

Der Franzose, der längere Zeit in Deutschland gelebt hat, stellt in der Pariser Zeitung „La Croix“ Vergleiche an zwischen dem Personenverkehr auf den deutschen und den französischen Eisenbahnen. Er bemerkt dabei u. a. folgendes:

Wehr als je habe er nach seiner Rückkehr nach Paris Beraufassung, die Bequemlichkeit, die Reinlichkeit („en un mot la Gemütlichkeit“) der deutschen Personenzüge im Vergleich mit der Unreinlichkeit, der Dürftigkeit, um nicht mehr zu sagen, der französischen Wagen hervorzuhoben. Das deutsche Eisenbahnnetz sei reich entwickelt, es stehe mit wenigen Ausnahmen im Eigentum der verschiedenen Bundesstaaten. Die am besten eingerichteten Wagen seien zweifellos die preussischen. Auf ihnen herrsche eine militärische Disziplin. Der Verfasser macht dann einige Bemerkungen über die Personen- und Gepäcktarife, die etwas niedriger seien als die französischen. Besonders rühmt er, daß in den Schnellzügen vielfach Wagen 3. Klasse laufen. Die deutschen Wagen 1. Klasse seien viel bequemer als die französischen, die Wagen 2. Klasse ebenso gut ausgestattet wie die der 1. Klasse in Frankreich. Auf den Wänden der 3. Klasse könne man sich bequem anlehnen, ohne befürchten zu müssen, abzurutschen, wie in den französischen Wagen 3. Klasse. In der 4. Klasse sei der mittlere Raum freigelassen, um Reisepack, Koffer und andere Sachen unterzubringen, die die Reisenden mit sich führen; sie seien den französischen Wagen 3. Klasse, wie sie z. B. im Pariser Vorortverkehr verwendet werden, bedeutend vorzuziehen. Man habe Luft und Raum, die Wagen seien besonders praktisch für Reisende in größerer Gesellschaft, für Arbeiter zu den Arbeitstätten und für Landkulturen, die zu Markt führen.

Der Verfasser hebt hervor, daß in den Raucherwagen sich Aschenbecher befinden, „ein in Frankreich unbekannter Luxus“, und dabei herrsche überall peinliche Reinlichkeit. In fast allen Wagen befände sich auch ein Waschraum, mit dem was nötig ist, um sich die Hände zu waschen. Auf einer Reise von Köln nach Paris in einem preussischen Wagen bemerke er, daß an der preussisch-französischen Grenze die Dienstraue die Handtücher und die Seife fortnahm, die bis Paris nicht wieder ersetzt wurden. Dant ihrer großen Bequemlichkeit seien die deutschen Wagen vor ihrer Abfahrt von Paris an stets voll besetzt. Die in der ganzen Welt gerühmte Höflichkeit der Franzosen scheint ihm eine Legende zu sein, denn er habe verschiedene Male Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die preussischen Eisenbahnbediensteten viel verbindlicher waren als die französischen. Er rühmt ihre sauberen Uniformen im Gegensatz zu seinen Wahrnehmungen jenseits der Grenze. In Neumont (französische Grenze) und auf der ganzen Strecke bis Paris haben die meisten Bedienten als Uniform nur

Hanne.

Ein Mahnwort, verfaßt von Ludwig Müller.

Nachdruck verboten.

Milwine entfernte sich sogleich, aber am Abend kam die Sache wieder zur Sprache, und zwar in Hermanns Gegenwart. „Tante“, rief das hübsche Kind, Du bist auch so erschrecklich ernsthaft und griesgrämig wie eine wahre Großmama. Ich glaube, Du rechnest immer.“

Mein Bräutigam lachte laut. „Das tut sie auch, Wachen“, rief er, und Du würdest Dich um mich sehr verdient machen, wenn Du sie ein wenig heiterer stimmen könntest. Also Du Schelmchen hast es gewagt, allerlei Mörria auf die ehrwürdige Schiefertafel Deiner Kousine zu malen? Was denn zum Beispiel?“

Milwine stand auf und ahnte unter den postlerlichsten Bewegungen die Sprünge eines Kätzchens nach, das auf der Kause Jagd seine ersten Studien macht. „Das war das Beste, Vetter“, rief sie, „die Kinder hätten gern so laut gelacht, aber —“

Ein komisch schwellender Blick zu mir hinüber vollendete den Satz.

Aber der Drache Griesgram versperrte den Eingang der Höhle, lachte Hermann, und die armen Elfen waren gefangen, konnten nicht hinaus in den grünen Wald und ihre Märchenweisen beginnen. Du mußt schon künftighin für mich Deine Redereien malen, kleiner Kobold; ich werde Dir's nicht verzeihen, weil Du doch immerhin selbst noch ein Kind bist.“

Lehteres sagte er sehr ernsthaft, aber mit unvertennbarer Absichtlichkeit, mir gegenüber. Ich stand gerade am Plättchen und lehnte ihm daher den Rücken; er sah nicht, daß Tränen auf die Wäpche fielen.

Meine Mama mochte ahnen, was in mir vorging. Sie stand auf und küßte mich zärtlich.

„Du hast Recht, Hermann“, antwortete sie. „Milwine ist noch ein Kind, und muß daher erzogen werden, wie alle Kinder. Ich wüßte nicht, wer dazu passender wäre, als eben Hanne, die seit ihrem zehnten Lebensjahre verstanden hat, wie eine Erwachsene zu denken und zu arbeiten. Ohne sie wäre die Schule nie das geworden, was sie faktisch ist, eine Quelle des ehrenhaften Lebensunterhaltes für meine Lehter und mich — Hanne muß daher in ihrer eigenen Angelegenheit durchaus selbst disponieren können.“

Diesen Worten folgte ein längeres Schweigen. Gerade ich war am meisten verstimmt. Mama hatte mich verteidigt; das tat mir im Herzen weh — ich wüßte eigentlich nicht, warum. In die Schule kam Milwine seitdem nicht mehr, aber auch bei anderen Arbeiten, die man ihr übertrug, machte sie es nicht besser, als dort mit der Schiefertafel. Es mußte ihr eben alles zum Vergnügen dienen und, was das Meiste war, sie gewann spielend überall die Herzen.

Einmal, als ich aus Hermanns Baden die nötigen Gardinestoffe geholt, um zuzuschneiden und zu nähen, da verschwand Milwine aus dem Wohnzimmer, und als ich, ihrer Vorheiten wegen in steter Unruhe, fortging, um sie zu suchen, da traf ich sie vor dem Spiegel der kleinen Schlafkammer, auf einem Stuhl stehend, völlig als Orben-

tal in kostümiert. Sie hatte mit ihrer wunderbaren Geschicklichkeit den roten französischen Kaktus und den weißen Tüll derartig drapiert, daß ihr Schelmengesichtchen, wie aus Wolken heraus, in den Spiegel blickte. Bei meinem Anblick sprang sie erschreckt vom Stuhle und flüchtete zur Tür.

„O Tante, nimm es nicht übel!“ schmettelte sie. — „Mache kein so böses Gesicht! Sieh doch, steht mir nicht Dein Kaktus zum Entzücken?“

Mama öffnete neugierig die Tür, und so kam es, daß Hermann die ganze Geschichte mit ansah. Er lachte und fragte, ob die reizende Odalisse geneigt sei, mit ihm eine Zigarre zu rauchen. Milwine sprang eiligt zu ihm, und ich glaube wohl, daß sie den Scherz noch weiter ausgedehnt haben würde, wenn nicht Mama höchst ärgerlich dazwischen getreten wäre.

„Du solltest Dich schämen, Milwine“, hörte ich sie sagen, „noch ist Dein Vater kaum seit zwei Monaten begraben, und Du hast ihn bereits völlig vergessen. Nimm den roten Stoff fern! Er ist eine Beleidigung für Deine Trauerkleider.“

In der Tat, Kousine“, flügte ich hinzu, sehr unangenehm berührt von den Worten der vielen Tanten, welche meine Gardinen aufzeigten, „Du bist unglaublich kindisch für Dein Alter. Geh! und nimm Dein Stridzeug! Heute hast Du noch keine zehn Maschen gemacht.“

Milwine schälte sich hastig aus der Umhüllung der Orientalen heraus. Sie schluchzte leise, aber ohne zu antworten. Ich fand, daß sie nie hübscher gewesen war, als in dieser Verwirrung ihres ganzen Wesens. Hermann hatte

eine dunkle Frage mit der Aufschrift: Nord. Rod. Weste. Hofe sind verschieden. Zuweilen sehe man einen Bahnhofsbesitzer in Uniform, aber die Kleider auf dieser Uniform könne man nicht zählen. Und leider finde man auch nicht immer die schuldige Höflichkeit. Besonders lobend wird endlich die ausgezeichnete Behandlung der deutschen Wagen hervorgehoben, die der der französischen Wagen ganz bedeutend überlegen sei.

(Na, na! Hatten Sie nicht bei Ihren Beobachtungen eine allzuoftige Brille aufgesetzt, Herr Nachbar? Wir glauben's ja. Vieles mag ja bei der Sprachdrilligkeit, aber manchmal „abwesenden“ deutschen Gründlichkeit diesseits der Vogesen besser sein als jenseits. Aber so herrlich und idyllisch ist's denn doch noch nicht bei uns, wie Sie es schildern. D. Ned.)

Die Schlacht bei Sedan.

Die nach vollendeter Eintreibung Bazaines in Metz aus Truppen der 2. deutschen Armee neugebildete Maasarmee war unter dem Oberbefehl des Kronprinzen Albert von Sachsen auf dem Vormarsch nach Paris, als Marschall Mac Mahon von Chalons aufbrechend, den kühnen Plan faßte, nach Diebenhausen zu marschieren. Dort wollte er sich mit dem aus Metz herausgehenden Bazaine vereinigen, um die Deutschen zum Rückzuge zu zwingen, oder ihnen in den Rücken zu kommen. Durch die Schlacht bei Beaumont (30. August) wurde der kühne und gewagte Plan vereitelt und die französische Armee, bei welcher sich auch Napoleon befand, auf Sedan abgedrängt. Dort kam es am 1. September 1870 zur Schlacht, die eine der folgenschwersten der ganzen Weltgeschichte werden sollte. Um 4 Uhr früh begann die Schlacht durch den Sturm der Bayern auf Vazeilles und den der Sachsen auf La Moncelle Daigny. Bei La Moncelle wurde bald nach Beginn der Schlacht Mac Mahon durch einen Granat splitter verwundet. Für ihn übernahm erst Ducrot, dann Wimpffen das Kommando. Auch in den übrigen Orient der näheren Umgebung Sedans wurde erbittert gekämpft, die preussische Garde nahm das obere Vivonneval, das 11. Korps St. Menges und Floing, und nach dem mehrere tollkühne Attacken französischer Reiterei unter General Gallifet und Marguerite zurückgewiesen waren, die 22. und 10. Division die Höhe zwischen Floing und Cazal-Wimpffens Plan. Die erschöpften Bayern bei Vazeilles und La Moncelle mit drei seiner Korps durchzubrechen, scheiterte an dem vernichtenden Feuer der preussischen Artillerie. Um 4 Uhr nachmittags ließ König Wilhelm, der während der Schlacht auf der Höhe südlich von Frenois stand, eine allgemeine Befehlsgebung von Sedan eröffnen, um die Kapitulation zu beschleunigen, die am folgenden Morgen zustande kam. Die ganze französische Armee, ihr Kaiser an der Spitze, 83.000 Mann und 2868 Offiziere, darunter 39 Generale, waren kriegsgefangen, alles Zubehör der Armee, Waffen, 419 Geschütze, Fahnen und Adler, Pferde, Kriegswagen usw. fielen den Siegern in die Hände. Außerdem den bei der Kapitulation kriegsgefangenen Franzosen waren bereits in der Schlacht 21.000 gefangen worden; 17.000 fielen, während 3000 über die belgische Grenze entkamen. Auf deutscher Seite betrug der Verlust an Toten 190 Offiziere und 2832 Mann und an Verwundeten: 282 Offiziere und 5627 Mann; den größten Verlust hatten die tapferen Bayern aufzuweisen. „Welch eine Wendung durch Gottes Fügung“ telegraphierte der greise König nach Berlin, während in Paris die Republik proklamiert und Napoleon auf Wilhelmshöhe interniert wurde.

Aus aller Welt.

Raubmordversuch. Auf dem Bahnhof Großgörschenstraße in Berlin ist an der Fahrkartenverkaufsstelle Gräulein Marie Müller von einem unbekannten Täter ein Raubmordversuch verübt worden. Der Täter drang durch das Fenster des Fahrkartenhalters in den Kassenraum, überfiel die Beamtin, schlug sie zu Boden, würgte sie, bis sie anscheinend tot liegen blieb und raubte aus der Kasse den Betrag von 800 Mark. Dann flüchtete er. Die Tat wurde etwa eine Stunde später entdeckt, als die Beamtin aus ihrer Bewußtlosigkeit erwachte und das Personal auf dem Bahnhof alarmierte. Bisher fehlt von dem Täter jede Spur. Die Eisenbahndirektion hat auf die Ermittlung und Ergreifung des Räubers eine Belohnung ausgesetzt.

Der Eulenburg-Prozess ausgeführt. Das Verfahren gegen den Fürsten Eulenburg, der bekanntlich noch immer unter der Anklage des Meineides steht, ist durch Beschluß der Staatsanwaltschaft am Landgericht 1 auf zwei Jahre fixiert worden. Innerhalb dieser Zeit soll der Fürst auch von allen gerichtsarztlichen Untersuchungen verschont bleiben. Veranlassung zu dem Beschluß war das im Mai durch den Gerichtsarzt Dr. Störmer abgegebene

Gutachten über den Gesundheitszustand des Fürsten Eulenburg. Es ist, wie crimmlich, jetzt gerade etwas über ein Jahr her, daß der Prozeß gegen den Fürsten abgebrochen werden mußte, weil er infolge schwerer Erkrankung nicht verhandlungsfähig war. Fürst Eulenburg befindet sich zurzeit auf seinem Schloß Liebenberg in der Mark.

Die Zeppelin'sche Nordpolarpedition. Die Polarpedition Zeppelins soll nun doch bereits im kommenden Sommer stattfinden. Der Aufstieg wird voraussichtlich in den ersten Tagen des Juli 1911 auf Grönland erfolgen. Die Liste der Teilnehmer, sowie sämtliche Einzelheiten werden Mitte September nach Rückkehr der Vorexpedition bekannt gegeben werden.

Wieder ein Giftpfeifen-Attentat. In Niedau (Oberösterreich) wurde auf Veranlassung der Wiener Staatsanwaltschaft das Ehepaar Castellet aus Wien verhaftet. Der pensionierte Revident der Nordbahn Johann Castellet hatte im Einverständnis mit seiner Gattin an der Nichte eine Sendung mit Giftpfeifen geschickt, die als Medikament angepriesen wurden. Das Mädchen genoss davon, wurde schwer krank, kam aber zufällig mit dem Leben davon. Das Ehepaar wollte sich der Nichte entledigen, da es deren Vermögen, das ihm zur Verwaltung übergeben war, fast ganz aufgebraucht hatte.

Gräfin als Schmugglerin. In Lugano wurde die Marchesa Givo Capponi aus Neapel verhaftet, die kürzlich erst wegen Sacharinkiumsmuggels zu 150.000 Francs Geldbuße verurteilt wurde.

Verlorenes Schiff. Der portugiesische Dampfer „Tejor“ ist bei den Verlegungs-Inseln an der Westküste Portugals bei Nebel auf einen Felsen aufgefahren und total verloren. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Die Waldbrände. Aus New-York wird gemeldet: Die Waldbrände sind zum Stillstand gekommen. Der Schaden wird amtlich auf circa 200 Millionen Dollars beziffert.

Von der Luftschiffahrt.

„Der Aeroplan in den französischen Manövern.“ Im „Matin“ schildert Herr Lebren, Depulierter des Departements Meurthe-et-Moselle, Mitglied der Armee-Kommission, eine bei den französischen Manövern am 23. August in der Gegend von Verdun durch den Aeroplan ausgeführte militärische Reconnoissance. Lieutenant Reuani als Pilot und Lieutenant Sido als Beobachter erhielten den Auftrag, das Gelände zwischen den Orten Bras, Donauumont, Beaumont und Bacherawille, in dem sich ein feiner Stützpunkt und seinen Marschdispositionen nach unbekannter Gegner befand, auszuforschen. Die beiden Offiziere fuhren zunächst im Auto von Charney, wo ihnen der Auftrag zur Reconnoissance erteilt wurde, nach dem Gehöft Villers-les-Moines, ritten den dort in einem Schuppen untergebracht gewesenen Zweisitzer auf eine Wiese und stiegen zu einer Höhe von 500 Meter empor. Es war fünf Uhr morgens. Der Aeroplan nahm zunächst die Richtung nach Osten nach Donauumont zu, durchsuchte die Täler und Kesselfallen, die von Donauumont nach Westen abfallen, hielt sich dann rechts auf Sonvumont, stellte fest, daß die feindliche Partei sich dort konzentriert hatte und gewann über Bacherawille und Bras seinen Ausgangspunkt wieder. Die Fahrt hatte zwanzig Minuten gedauert und das gewünschte Resultat vollständig geliefert. Es ist dies der erste Fall der Verwendung des Aeroplan im Manöver. Der Depulierter Lebren wünscht, daß der Gebrauch des Aeroplan bei den großen Manövern sich verallgemeinere, und daß der Kriegsminister die Organisation des Flugdienstes, die er versprochen hat, so rasch wie möglich durchführe.

Bermischtes.

Schwindel mit Postfegerantenniten. Eine Verhaftung unter interessanten Begleitumständen fand in Nowawes bei Potsdam statt. Der Wädrmeister Thiele aus Nowawes war eines Tages mit einem Manne bekannt geworden, der sich ihm als ein Baron Hennig von Buchwald vorstellte und im Laufe des Gesprächs durchsah, daß er vermöge seiner guten Verbindungen in der Lage sei, dem Wädrmeister den Postfegerantenniten, sowie umfangreiche Knechtsleistungen zu verschaffen. Dem Wädrmeister kam das Angebot bedenklich vor, umso mehr, da der angebliche Baron im Laufe der nächsten Wochen ihm mit Briefen bekümmerte, doch die Angelegenheit zur Entscheidung zu bringen. Schließlich benachrichtigte der Wädrmeister die Kriminalpolizei, und diese entsandte zu einer verabschiedeten Zusammenkunft zwischen dem Wädrmeister und dem „Baron“ einen Beamten, der sich als Schwager des Wädrmeisters ausgab. Um alle Formalitäten zu erledigen, wurde schließlich verabredet, nach der Wohnung des Schwagers im Prothosen des Wädrmeisters zu fahren.

ren. Der Wagen fuhr aber zum Eintreten des Hrn. „Baron“ vor dem Rathaus in Nowawes, wo „Baron von Buchwald“ verhaftet wurde. Er entpuppte sich schließlich als ein Ingenieur Buchwald aus Schöneberg. Der Verhaftete hatte auch mehrere Briefe mit der Unterschrift des Kronprinzen verlesen.

Ein Stein und Nügelgeschluder. In der letzten Sitzung der Gesellschaft für innere Medizin und Kinderheilkunde in Wien demonstrierte Professor Schöffinger einen Kricken, der Steine und scharfe Schußnägeln in großer Menge schluckte. Zuerst nahm der Mann einen Zeller voll scharfer Schußnägeln; er schluckte diese Fremdkörper eigentlich nicht, sondern er läßt sie, während er den Kopf nach rückwärts beugt, in die Speiseröhre hinunterfallen. Merkwürdig ist, daß sich der Mann bei diesen Prozeduren nicht verriet. Zum Schluß erklärte sich der Arzt bereit, einen Lampenzylinder und eine lebende Ringelnatter zu schlucken. Als er die große Schlange zerbeißen wollte, lehnte das Auditorium begreiflicherweise diese Produktion ab. Röntgenstrahlen ließen die Fremdkörper im Magen deutlich erkennen. In der Diskussion bemerkte Geheimrat von Strümpell, daß diese Leistungen eine Art von Training voraussetzen. Er sah in Breslau einen Säbelschlucker, dessen Schlund gleichsam gegerbt war. Die Schleimhaut hat infolge der häufigen Übungen ihren Charakter verloren. Oft verwenden die Kricken auch besondere Kräfte. Häufig werden z. B. präpariert, indem ihnen schon in früher Kindheit die Wangen mit glühenden Nadeln durchstochen werden. Es bilden sich dann sichtbare Kanäle, die bei den Produktionen der erwachsenen Kricken eine Rolle spielen.

Einige Hausmittel bei Fieber und Durchfall. 1. Man rösse Gerste schön braun und koche zwei Eßlöffel voll davon fünf Minuten in einem Liter Wasser, selbe durch ein feines Sieb und filtriere nach Belieben hinzu. Dasselbe ist ein sehr nahrhaftes Getränk für Fieberkranken und Genesende. — 2. Man koche ein Liter Milch auf und setze während des Aufkochens einige Eßlöffel voll Wein hinzu, lasse abkühlen und giesse durch ein feines Sieb, so daß sich der Käse absondert. Dieses ist ein sehr nahrhaftes Getränk, wenn Milch wegen des Käsestoffes den Magen belästigt.

Das Recht auf Vorschuß. Für Bühnenkünstler bildet der Vorschuß der Schauspieler eine beliebte, und wie es scheint, nahezu unerschöpfliche Quelle. Wer kennt nicht die Geschichte von jenes Nimen fürchterlicher Rache wegen Vorschußverweigerung: Er bezogte als Kaspar im Freischütz die Wildsau mit devotem Bückling und den inhaltschweren Worten: „Guten Abend, Frau Direktor“. Daß aber mit dem Wort Vorschuß auch ein ernstes soziales und finanzpolitisches Problem, für manchen Theaterdirektor eine Existenzfrage verbunden ist, zeigt eine von der „Zukunft“ „Deutsche Bühne“ veranstaltete Rundfrage über die Höhe der im Laufe einer Spielzeit gewährten Vorschußzahlungen. 46 Theaterdirektoren haben geantwortet; sie zahlen zusammen im Jahr 370.000 Mark Vorschuß, und zwar fast alle ohne Zinsvergütung zu verlangen. Ihr Verlust an uneintreibbaren Vorschußzahlungen, beträgt etwa 100.000 Mark. Diese Zahlen, die, um auf die Theaterdirektoren Deutschlands zu stimmen, vervielfacht werden müßten, sprechen eine deutliche und sehr ernste Sprache. Und die einfache Frage, warum wird der Vorschuß nicht ein für allemal — ganz besondere Fälle ausgenommen — verweigert, wird mit „unmöglich“ beantwortet. Denn es besteht im Theaterleben ein Recht auf Vorschuß. Nicht juristisch gesprochen, sondern praktisch. In dem Augenblick des Vertragsabschlusses „glaubt“ jeder Schauspieler, jede Schauspielerin ein Recht auf Vorschußzahlung mitzupunkt zu haben. Sie bitten nicht, sie fordern.“ Die Folgen einer Verweigerung sind für den Direktor Unwilligkeit des abgewiesenen Mitgliedes, ja Gefährdung des für den Theaterdirektor unentbehrlichen Kredites.

Humoristische Ecke.

* Auch eine Delikatesse: Frau Major hat eigl einen Brief zu schreiben und schickt den Burschen um eine Briefmarke fort. Der Bursche kommt mit der Marke zurück und rasch nimmt die Frau Major die Marke, befeuchtet sie mit den Lippen und klebt sie auf den Brief. Da sagt der Bursche mit freudlichem Lächeln: „Wer sich nicht mehr nötig, Frau Major, hob ich schon dran gele!“

* Zeitgemäß: „Schamen's Jhna, Sie sind ja so beirunken, daß S' gar nimmer heimfinden.“ — „Nacht nix, das is nur a Rotlaufung, Parzeval hat a nit auf einmal heimgefunden.“

* Ausrede: Richter: „Wie sind Sie denn dazu gekommen, den Kläger einen Hammet zu heißen?“ — Angeklagter: „Dös hab i net woll'n; er hat mi ja net ausred'n lassen. Ich hab sag'n woll'n: Sie Hamlet, Prinz von Dänemark!“

bis jetzt geschwiegen, aber ich bemerkte mit Getzklappen auf seiner Stirn jene Falten, welche die Augenbrauen herabzogen — das war ein Zeichen von Unmut; ich kannte es genau.

„Geh' fort!“ wiederholte ich leise.

Da aber räusperte sich mein Bräutigam „Winchen“, sagte er, und auch Du, Ganne — wie wäre es, wenn wir einen Spaziergang machten? Der Abend verlor sich angenehmer im Freien, als hier drinnen in den engen Zimmern.

Ich errödete vor Zorn. „Entschuldige, Herrmann!“ rief ich, vielleicht etwas rasch. „Ich habe zu tun.“ „Noch jetzt, nach dem Abendessen, Ganne?“ „Noch jetzt, Herrmann!“ versetzte ich trocken. „Ach — das tut mir leid. So komm' denn, Winchen! Dein Strickzeug wird nicht einstecken bis morgen.“

Das arme Kind stand verlegen mitten im Zimmer, ohne zu wissen, was es tun sollte. Die Tränen hingen noch an den Wimpern, während der Mund bereits wieder lächelte.

„Tante — darf ich?“ fragte sie mich schüchtern.

Wieder mischte sich Mama in scharfem Tone ein.

„Kind, ich begreife nicht, weshalb Du Deine Kousine so beharrlich „Tante“ titulierst?“ fragte sie. „Ich bin es, die Du so nennen solltest.“

Malwine wurde purpurrot.

„O bitte,“ flüsterte sie verlegen, „ich will es nicht wieder tun. Es kam wohl, weil die Kousine so viel älter ist, als ich.“

Herrmann stand abgewandt und sah zum Fenster hin-

aus. Ich freute mich unjählich, daß ihm mein Erschrecken in dieser Weise entging. War es doch, als habe die Bemerkung des ahnungslosen Kindes plötzlich einen Feuerbrand in meine Seele geworfen. Ja, ja, ich war viel, viel älter.

„Setze Deinen Hut auf, Winchen!“ warf Herrmann in die verlegene Pause hinein. „Dort kommen Bekannte von mir, denen ich Dich vorstellen will; mach' fort! Du darfst es.“

Sie schlüpfte hinaus, wahrscheinlich weil sie der Verlesung, einen Spaziergang in größerer Gesellschaft zu machen, nicht widerstehen konnte. Als sich die Tür hinter ihr geschlossen, trat Herrmann zu mir und wollte meine Hand erfassen, die ich ihm jedoch schnell entzog.

„Ganne“, sagte er, „findest Du nicht, daß Ihr Beide, Mama und Du, dem armen Kinde gegenüber viel zu streng seid. Mir dünkt, Ihr laßt es Winchen bitter fühlen, daß sie eine unvollkommene Würde ist.“

Ich sah ihn nicht an. „Mama“, sagte ich laut, „Herrmann spricht mit Dir.“

„Nein, Ganne,“ rief er nachdrücklich, „mit Dir selbst, und ich denke, daß mir auf alle Fälle eine Antwort zu teil werden wird. Am besten wäre es, Du ginge mit uns; ich bitte Dich wirklich darum, mein —“

Ich unterbrach ihn, spöttisch lachend. „Willst Du nicht vielleicht gar, daß ich die Kousine um Verzeihung bitte, Herrmann?“

Er sah mich trübem Blickes an. „Aus Deinen Worten spricht das Bewußtsein der Härte,“ hörte ich ihn sagen.

Dann kam Malwine zurück, und unser Gespräch war

beendet. Sie trug an diesem Abend einen schwarzen Voreanzug und einen Strohhut mit schwarzen Federn, dazu eine lange goldene Kette, das einzige Andenken an ihren verstorbenen Vater. Noch jetzt, nach so vielen Jahren, schwebt mir's vor, wie reizend sie aussah.

Es traf sich, daß wir beide vor dem Spiegel standen, als sie treuherzig die Hand ausstreckte, um mir Maline zu sagen. Hermanns Witze ruhten auf uns — ich zog die Rechte zurück, wie von einer Schlange gebohen, und verließ, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer.“

Fortsetzung folgt.

* Viel verlangt. Ich war „aufgerufen“ worden. Mein Hintermann benützte die schöne Gelegenheit und befestigte kunstvoll auf meinem Sitzplatz eine Feder mit der Spitze nach oben. Auf das Kommando „Setzen Sie sich“ trat natürlich die beabsichtigte Wirkung ein: ich fuhr mit ämmerlichem Aufschrei wieder in die Höhe und zog die blühende Feder aus dem lädierten Körpertheil. „Was gibst es?“ tönte es vom Katheder. — „Bitte, man hat mir eine Feder aufgesteckt und ich habe sie mir beim Niedersehen eingehaucht.“ — Zuerst lautlose Stille; dann zog der Gewaltige seine Brauen finstler zusammen und sagte besorgt und wortwörtlich: „Gehen Sie schnell hinaus und saugen Sie sich die Wunde aus!“

* Boshaft. ... Sie glauben gar nicht, Frau Direktor, wie schlecht mein Mann sieht! Erst heute hat er wieder mit uns'rem neuen Kinder mädchen verwechselt!“ — „Sol ... hat er J h n e n einen Kuss gegeben?“

Persil
selbsttätiges
Waschmittel
gibt blendend weisse Wäsche,
ist garantiert unschädlich
und billig im Gebrauch.
Henkel & Co., Düsseldorf
auch Fabrikanten von
**Henkel's
Bleich-Soda**

Neuheiten
in
Ansichts-
Karten
wunderbare
Dessins
sind soeben eingetroffen in
der Papierhandlung von
H. Dreisbach,
Kartäuserstrasse.



ine **Ueberraschung!**
für jeden find meine außerordentlich billigen Preise für
Schuhwaren aller Art
trotz enormem Leder-Aufschlag!
Säume daher Niemand seinen Bedarf im Schuhwarenhaus
Johann Lauck IV. Hauptstrasse 29
zu decken.

leeres Zimmer
wird zu mieten gesucht. Näheres in der Expedition.
Schöne Ferkel
sind zu verkaufen. Näheres Expedition.

Flechten

ässende und trockene Schuppenflechte,
skroph. Ekzeme, Hautausschläge aller Art,
offene Füße
Beinwunden, Beinschwellen, Aderheine, böse
Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch
mit der besten bewährten
Rino-Salbe
frei v. schädl. Bestandtheil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot
u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weisen man zurück.
Zusammens.: Wachs, Öl, Terpentin je 25 g,
Birkent. 3,0, Elgöl 20,0, Salicyl. Bors. je 1,0.
Zu haben in den Apotheken.

Niederlage: Apotheke zu Flörsheim.

Alle Arzneien und Heil- mittel

seien es nun Verordnungen einheimischer oder
auswärtiger Ärzte oder einfache
Hausmittel und Spezialitäten
fremder Herkunft kaufen Sie
nirgendwo billiger und nirgendwo besser
als in der

Apotheke zu Flörsheim
Obermainstrasse 14. Fernruf 28.

Alle nicht vorrätigen Mittel werden unver-
züglich zu Originalpreisen ohne Mehrkosten
besorgt.

Seb. Regner, Dentist

Zahnersatz und Behandlung
der Zähne
Sprechstunden von vorm. 8-7 Uhr abends.
Sonntags von vorm. 8-12 Uhr.
Mainz,
Karthäuserstr. 16, nahe der Augustinerstr.
Fernsprecher 1965.

Stets Neuheiten in
Kleiderbesätzen, Spitzen, Bändern,
Kragen, Cravatten, Schlipsen,
Hosenträgern und Hüten
sowie
sämtlichen **Schneider-Artikeln.**
Fa. J. Menzer (Inh. Jos. Schütz)
Grabenstrasse 16, Hauptstrasse 71.

Brief-Kassetten empfiehlt
Papierhandlg.
H. Dreisbach.

8 TAGE
lang
kostenlos
und ohne Verpflichtung zum
Abonnement wird Ihnen
auf Wunsch die „Berliner Abendpost“ franco
zusandt. Sie erhalten damit Gelegenheit,
die beste Zeitung kennen zu lernen, die jeder Ge-
bildete und Selbstende draussen im Reich neben
seinem Befehlslatt lesen sollte. Die „Berliner Abend-
post“ berichtet schnell und ausführlich über alle Berliner
Ereignisse, die das Interesse des ganzen Reiches be-
zugen. Sie führt den Leser durch die verhängnisvolle
Phase der hohen Politik, der Wirt. und des Handels
(großer Kurztitel, Berichterstattungen, Handels-
berichte), durch Kunst und Wissenschaft. Ihre
Programme ist die Förderung der materiellen
und geistigen Interessen des arbeitenden
und bescheidenen Mittelstandes. Ein tä-
glicher Roman und drei Gratis-Ge-
schichten sorgen für das Unterhaltungs-
bedürfnis der ganzen Familie.
Kontakt bei der Post 60 Pf.
Haupt-Expedition: Berlin
100, Kochstrasse 22-23

Schreiben Sie
sofort eine
Postkarte.

Für die
Einmachzeit
empfehle:
Fst. Salat-Essig Schoppen 6 u. 9 Pfg.
„ Wein-Essig „ 13 „ 15 „
Essig Essenz Flasche 40 „
Salicyl 3 Pkt. 25 „
Vanille per St. 10 u. 20 „
Ganzen Pfeffer, Nelken, Ingwer,
Zimmt, Senfkörner u. Sternanis.
Frankfurter

Colonialwarenhhaus
Flörsheim.
Hochheimerstrasse 2. Hochheimerstrasse 2.
Strohhüte
enorm billig.
Ausverkauf unterm Einkaufspreis.
Firma J. Menzer, Inh. J. Schütz,
Grabenstrasse.

Viele Tausende
verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträ-
gliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten
Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin
1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kauf-
mann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Real-
gymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die
Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere
Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänzende
Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungs-
schreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereit-
willigst. — Kleine Teilzahlungen.
Bonness & Hachfeld, Verlagsbuchhandl., Potsdam. SO.

Für jegliche Bäckereien
wie für den täglichen Hausgebrauch
gibt es nichts besseres wie
SOLO
MARGARINE
empfehlen
Heinrich Messer.
Untermainstrasse 64.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist
erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buch-
bindereien, sowie die Exp. d. Mates):
**Nassauischer Allgemeiner
Landes-Kalender**
für das Jahr 1911. Redigiert von B. Wittgen. — 72 S. 40,
geb. — Preis 25 Pf.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen
Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1911. —
Zur Dängung der Obstbäume. — Christliche Hausfitten. —
„Die Kinder von Billenstein“, eine Nassauer Erzählung aus
dem 30jährigen Kriege mit 5 Bildern von B. Wittgen.
— „Was die Grossmutter von Anno 1813 erzählte“, von H. Ludwig.
— „Die Schmidtschweizer“, eine Nass. Sage, erzählt von Karl
Ludwig. — „Der Landmann und die Bienen“, von Wilhelm
Knapp. — „Die Nassauischen Fahnen“, mit einem Bilde.
— „Eine Sturmflut“, von Theodor Mügge. — Gedichte in Nassauer
Mundart von Rudolf Dieb und Fritz Jakob. — Zum Titelbild.
— Jahresübersicht. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus.
— Humoristisches (mit Bildern), außerdem ein mannigfacher Stoff
für Unterhaltung und Belehrung.

L. ALBINUS,
Schusterstrasse 42. **Mainz,** Ecke Quintinsturm.
Spezial-
Geschäft
für
**Herren-
Knaben-
Hüten
und Mützen.**

Strohhüte für Herren, von 50 Pfg.
bis zu 8 Mark.
Gute Panamahüte 10 bis 40 „
Kinder-Strohhüte von 40 Pfg. bis 3 „, Spazierstüde,
Regenschirme für Herren in allen Preislagen.
Farbige Damen-Regen- und Sonnenschirme.
Kinderstüde von 12 Pfg. bis 1.40 „
Reparaturen schnell und billig.
Zum Kuchenbacken
empfehle ich meine feinste
Delikatessmargarine (Marke
Embrika)
vollständiger Ersatz für Butter.
F. Schichtel.